

# „Es gilt, in Baden loszuschlagen“

- Vor 175 Jahren startet die Revolution in Konstanz
- Doch zum Volksaufstand wird Heckers Zug nicht

VON TOBIAS ENGELSING  
politik@suedkurier.de

Die Mehrheit der Deutschen hatte für die Helden ihrer ersten Demokratiebewegung keine besondere Anhänglichkeit: Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 wurden die Abzeichen (Kokarden) und Freiheitshüte eilig verbrannt und man sah zu, wie die tapferen Kämpferinnen und Kämpfer für Freiheit und Gleichheit aus dem Land getrieben wurden. Mit der Gründung des Deutschen Reiches nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 machte sich Untertanengeist breit und selbst liberale bürgerliche Kreise propagierten nun Anpassung nach oben, wo das preussische Militär den Ton angab.

Dabei hatte der „Völkerfrühling“ im Februar 1848 hoffnungsvoll begonnen: Die Franzosen hatten im Februar ihren König Louis-Philippe vom Thron verjagt und eine Republik mit größeren Bürgerrechten gegründet. Diesem Vorbild folgend war es im März überall in Europa zu Aufständen bekommen. In Berlin schoss das Militär auf das Volk. Danach muss sich König Friedrich Wilhelm IV. vor den Gefallenen verbeugen und politische Reformen bewilligen. Am 13. April wagt der Abgeordnete Friedrich Hecker von Konstanz aus den Marsch auf die badische Hauptstadt Karlsruhe.

## Im liberalen Musterland

Baden ist damals ein ländlich geprägtes, aber liberales Musterland: Eine Verfassung sichert dem besitzenden Bürgertum weitreichende Freiheiten zu. Doch Landbevölkerung und traditionelles Handwerk leiden Not. Die Regierung gewährt Lockerungen der Zensur und Aufhebung alter feudaler Abgaben. In allen deutschen Ländern hoffen Liberale und Demokraten auf das sogenannte „Vorparlament“ in Frankfurt, das den Weg zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung ebnet soll.

„Sieg oder Tod für die deutsche Republik!“

Friedrich Hecker, Aufruf an das Volk in Konstanz

Dem 37-jährigen radikaldemokratischen Abgeordneten und Rechtsanwalt Friedrich Hecker aus Mannheim geht das alles viel zu langsam. Seit 1842 hatte er sich im Landtag für die Pressefreiheit, Reformen der Justiz, des Bildungswesens und der noch mittelalterlich geprägten Wirtschaftsordnung eingesetzt. Bis Anfang 1847 glaubt er an die Chance zur Erneuerung des bestehenden Systems. Noch steht er auf dem Boden der Gesetze. Hecker ist der Star jeder Volksversammlung, denn er spricht die Sprache der einfachen Leute, herzhaf, humorvoll und derb. Überall verheißt er dem Volk mehr Rechte. Den Sturz der Throne und die Republik fordert er noch nicht, das wäre Hoch-



Revolutionäre in Blau: Die Heckerbluse und die breiten Schlapphüte sind ihre Erkennungszeichen. Gustav Struve (von links), Friedrich Hecker und Alexander Schimmelfennig. BILDER: ROSGARTENMUSEUM, BUNDESARCHIV RASTATT

verrat. Dann aber verabschiedet eine große Bürgerversammlung am 27. Februar in Mannheim die vier bedeutendsten Forderungen der Zeit: Pressefreiheit, Schwurgerichte, Volksbewaffnung und nationale Einigung. Nun bekennt sich auch Hecker im Landtag offen zur Republik. Im Plenum ruft er aus: „Kann man es dem Patrioten verargen, wenn er von der absoluten Monarchie bis zur Republik heraufsteigt?“

## Heckers bittere Enttäuschung

Seine Abgeordnetenkollegen beschwört er: „Ich sage, wo es gilt, das Vaterland zu retten, muss schnell gehandelt werden, es muss sich eine Versammlung als constituierende Reichsversammlung erklären.“ Doch das Vorparlament in Frankfurt wird zu Heckers bitterster Erfahrung und zum Wendepunkt seines politischen Lebens. Das Gremium, überwiegend gebildet aus Mitgliedern der deutschen Landtage, fürchtet die Dynamik der Ereignisse. Die Revolution macht noch einmal vor den Thronen halt: Als Friedrich Hecker Ende März in der Frankfurter Paulskirche appelliert, sie müsse sich revolutionär zum „permanenten Organ des Volkswillens“ erklären, lehnt die monarchietreue Mehrheit angstvoll ab. Als schließlich noch ein „50er-Ausschuss“

zur Vorbereitung der Nationalversammlung gewählt wird, erreichen die profiliertesten republikanischen Oppositionspolitiker, Friedrich Hecker und Gustav Struve, nicht einmal die nötige Stimmzahl.

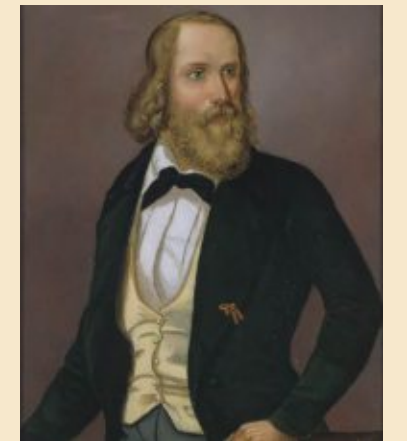
Unter dem Eindruck dieser fürchterlichen Niederlage beraten Hecker und Struve mit weiteren Republikanern und dem aus Konstanz angereisten radikal-demokratischen Redakteur der „Seeblätter“, Josef Fickler, was zu tun sei. Noch in Frankfurt sagt Hecker: „Es gilt, in Baden loszuschlagen!“ Er plädiert für einen Sternmarsch mehrerer Kolonnen auf Karlsruhe, mit dem Ziel, dort die Republik auszurufen. Tausende, so glaubt er, werden sich anschließen, mehr noch: Der machtvolle Zug müsse zum Weckruf in andere deutsche Länder und damit zu einer gesamtdeutschen Freiheitsbewegung werden.

## Schneegestöber am Oberrhein

In diesen Tagen verhaftet der konstitutionell-liberale Konstanzer Abgeordnete Karl Mathy auf dem Karlsruher Bahnhof den Redakteur der „Seeblätter“, Josef Fickler, unter dem Verdacht des Hochverrats. Hecker reist an den Bodensee in das stille Konstanz. Die Stimmung dort ist nicht besonders revolutionär, nur seine Arbeiter, arbeitslo-

se Kleinhandwerker und ausgebeutete Textilarbeiterinnen sympathisieren mit dem Umsturz. Aber Konstanz hat keine Garnison, hier kann ein Freischarenzug ohne militärischen Widerstand starten. Schon trainiert der frühere badische Berufssoldat Franz Sigel die 550 Männer der neuen Bürgerwehr. Hecker verfasst nachts einen Aufruf an das Volk, der keinen Zweifel mehr daran lässt, was die Männer vorhaben: „Sieg oder Tod für die deutsche Republik!“

Doch die Stimmung vor Ort bleibt gedämpft, niemand will eine „republikanische Schilderhebung“ und Blutvergießen. Hecker hätte gewarnt sein und sehen können, dass ihm die erhoffte Massenbasis zu einem erfolgreichen Volksaufstand fehlen würde: Besonnene Liberale aus dem Seekreis raten ihm dringend ab und weisen auf die bevorstehenden Wahlen zur Deutschen Verfassungsgebenden Nationalversammlung, von der alle gewaltlose Veränderungen auf parlamentarischem Wege erwarten. Gleichwohl zieht Hecker los: Am 13. April bricht er bei regnerischem Wetter mit nur 53 Entschlossenen zum bewaffneten Marsch auf. Doch statt des erhofften Volksheres von 50 000 Mann wachsen die drei Kolonnen, die auf getrennten Wegen durch Schneegestöber am Oberrhein



## Zur Person

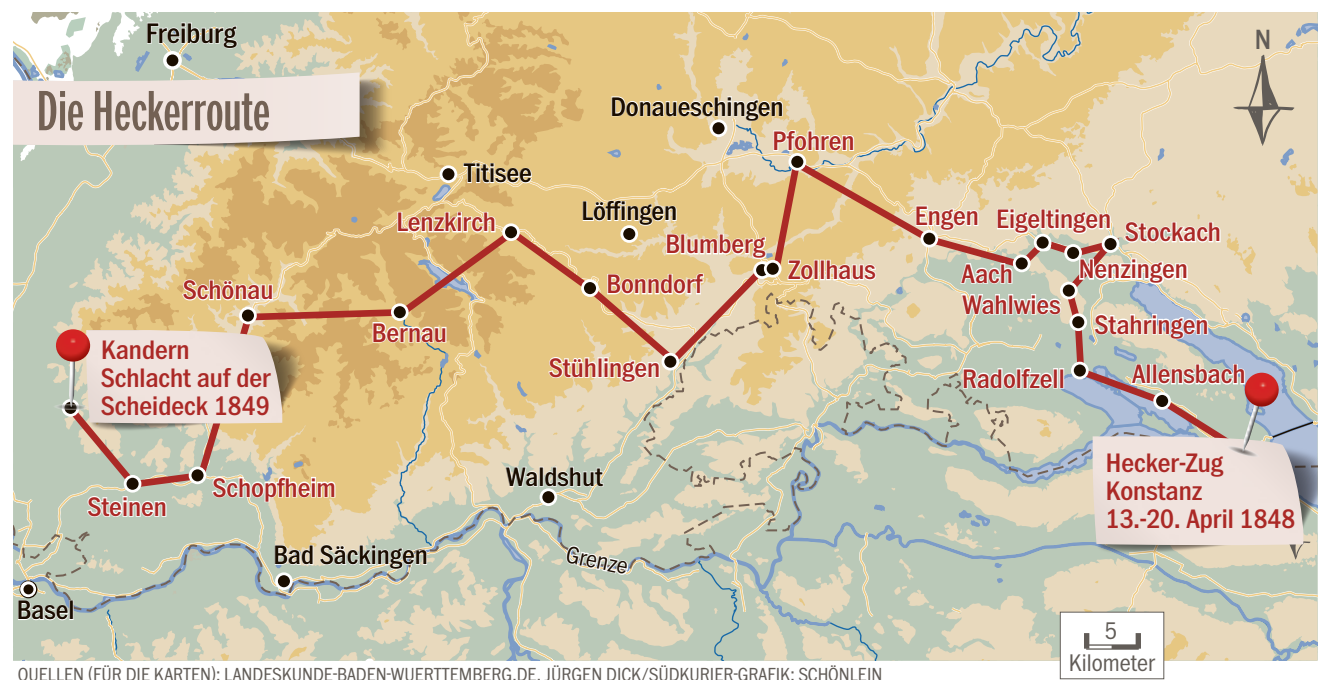
Friedrich Hecker, geboren 1811 im Angelbachtal im Kraichgau, gilt bis heute eher als pittoresk-romantische Figur, ein badischer Che Guevara, der seine Anhänger in ein übles Abenteuer gestürzt habe. In den USA wurden dem „Vorkämpfer für Freiheit und Recht in zwei Weltteilen“ dagegen Denkmäler gesetzt. Im amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte er für die Einheit der Union und gegen die Sklaverei. Er wetterte aber auch gegen das Frauenwahlrecht und bekämpfte als Lobbyist deutschstämmiger Brauer die Bierverbote „frommer“ US-Bundesstaaten. 1881 starb Hecker in Belleville, Illinois. 1976 gaben revoltierende Studierende ihrer Uni Konstanz den Namen „Friedrich-Hecker-Universität“. Hochschulgremien und Land lehnten das ab. (sk)

## Das lesen Sie zusätzlich online

Landesvereinigung sieht Baden im Nachteil: „Es wandert einfach mehr Geld in die Zentrale.“  
[www.sk.de/11115215](http://www.sk.de/11115215)



Das Ende des Heckerzuges: Am 20. April stoßen die Aufständischen bei Kandern auf deutsche Bundestruppen und werden vernichtend geschlagen. BILD: DREILÄNDERMUSEUM



QUELLEN (FÜR DIE KARTEN): LANDESKUNDE-BADEN-WÜRTTEMBERG.DE, JÜRGEN DICK/SÜDKURIER-GRAFIK: SCHÖNLEIN